

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Erscheint an jedem Wochentage. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprecher-Anschluß Nr. 20.

Nr. 182.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

Freitag, den 6. August 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

72. Jahrgang.

Weshalb sie kapitulierten.

Die amtliche Meldung, die der Gouverneur Dr. Seitz von der Kommandeur der Schutztruppe in Deutsch-Südwestafrika, Oberstleutnant Franke, Sr. Majestät dem Kaiser durch Vermittlung der nordamerikanischen Konsularbotschaft abgeleitet haben, läßt uns wenigstens in den letzten Kämpfen unserer Schutztruppe, unserer Landwehr in Deutsch-Südwest, die bekanntlich aus Mannen und Kausleuten, vor allem aber aus knorrigen Herero-Krieg mit durchgemacht haben, die das Reiten durch Busch und Steppe, das Treiben von Kinderherden durch die Wälder, das Frachtfahren nach Kapland und das Jagen und Reiten, Ducken und Wasserfinden kennen, die Sonne das Land zu versengen droht, wenn bei Nacht das Kreuz des Südens funkelnd am Himmel steht und die Schatulle in der Ferne hellen.

Schutztruppe und Farmer-Landwehr, jede muß zu Beginn des Krieges etwa 3500 Mann stark gewesen sein. Bei dem neuen amtlichen Bericht erfahren wir nun aber, daß die Schutztruppe, mit der der Oberstleutnant Franke im Norden unserer Kolonie (an der Grenze der portugiesisch-angolischen) kapituliert hat, nur noch 1300 Mann stark war. Sind die anderen gefallen oder verwundet? Oder haben sich Teile nordwärts gezogen oder ostwärts, nach Angola, nach dem Caprivier nach Britisch-Rhodesien hinein? Und wo sind die deutschen Buren des Obersten Maritz geblieben? Die Antwort kaum in die Hände Boten zu fallen. Der Rätsel gibt es also noch viele.

Der Gouverneur Seitz und Oberstleutnant Franke die Meldung der kapitulierenden deutschen Streitkräfte auf 1300 Mann angegeben, waren es also noch 2100 Farmer, die dem General Louis Botha, der so arg das deutsche Land an das englische Reich verraten hat, ergeben haben.

In hohen Norden der Kolonie, wo die Kupferminen liegen und die bekannten Orte Otavi, Tsumeb und Grootfontein, hat sich das Ende abgespielt. Im Osten dehnte sich das aus dem Hererokriege bekannte große Durstfeld: an seinen Rändern lagen trostlos Sanddünen, unterbrochen von kleinen Salzpfannen hin. Der zuletzt gekämpfte überlegene Feind hatte den Reiten unserer Schutztruppe schließlich die Versorgungsmöglichkeit abgeschnitten. Die Pferde waren, da sie seit Monaten keine Futter mehr zu sehen bekommen hatten, verhungert, daß nur ein Durchbruch zu Fuß denkbar gewesen wäre — und den verhinderten offenbar durch Reiter und Kraftwagen. Mittels seiner Kraftwagen hatte Botha seinerzeit schon den alten Christian von Seitz gefangen genommen. Der heutzutage in der Lage über die Mittel der Technik und unablässig gegen den Feind, gegen den kann das Schwert des Soldaten nicht aufkommen.

Im Krieg selbst wissen wir im übrigen nur, daß es in drei Kolonnen — über den Oranienfluß, über die Karibib und über Swakopmund — in unser be-

umjagtes Schutzgebiet eingefallen war. Jede dieser Kolonnen war mindestens so stark, wie unsere gesamte Truppenmacht, die sich indessen durch Grenzabwehr und dauernde Beobachtung des Feindes von Anfang an schwächen mußte. Raum aber waren die Briten und Buren unter dem Schutz englischer Kriegsschiffe gelandet, da stürzten sich die Engländer sofort auf unsere Diamantfelder im Süden der Kolonie, bei Lüderitzbucht. Deren Ausbeute hatte von Berlin und Hannover aus und in Amsterdam der großen britisch-südafrikanischen Debeers-Bergwerksgesellschaft die Preise auf dem Weltmarkt verdorben. Darum wurde die südafrikanische Union so eifrig aufgestellt gegen Deutsch-Südwestafrika. Und wie Elstern und Raben sind denn auch die Engländer eingefallen auf die Diamantfelder — unter Nichtachtung aller Privatrechte.

Ganz außerordentlich ehrenvoll muß die Kapitulation für die unglücklichen Deutschen gelaufen haben. Alle Personen des Beurlaubtstandes und des Landsturms, selbst diejenigen, die schon früher gefangen genommen und nach Südafrika abtransportiert worden sind, dürfen sogleich auf ihre Farmen zurückkehren oder in ihre sonstigen Berufe auf deutsch-südafrikanischem Boden. Die Offiziere behalten, wie wir erfahren, Waffen und Pferde und dürfen sich auf Ehrenwort frei im Schutzgebiet bewegen. Das Erschreckendste aber, das noch nie dagewesen ist: daß auch die aktive Schutztruppe ihre Gewehre behält — natürlich ohne Munition, und außerdem vereinigt irgendwo in einem Konzentrationslager des Schutzgebietes. Das ist eine Ehrung des unterlegenen Feindes, die bisher noch nicht bekannt war in der Kriegsgeschichte. Sicherlich haben wir daraus nicht nur das Bestreben Bothas zu folgern: einen guten Eindruck hervorzurufen bei dem von ihm verratenen deutschen Volke und eine günstige Stimmung hervorzurufen bei denen, die er der Südafrikanischen Union, der britisch-burischen Welt einzuverleiben möchte, sondern auch die Anerkennung der Tapferkeit, mit der unsere Deutsch-Südwestler ein Jahr lang gegen einen überlegenen Feind standgehalten haben.

Der Krieg.

Die gewaltige Jange, in deren eisernem Griff die russischen Heere sich winden, packt immer fester an. Der Vormarsch in Kurland treibt den Gegner vor sich her, an der Narva-Linie wurden die letzten Übergänge bei Ostrolenka erzwungen, die letzte Verteidigungsstellung vor Warschau ist überwältigt, gegen die Festung selbst der Sturm im Gange, Wjngarod's Befestigungen auf der westlichen Seite der Weichsel sind bereits gefallen, zwischen Weichsel und Bug ist der Feind in vollem Rückzuge!

Großes Hauptquartier, 4. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In der Verfolgung des weichen Gegners erreichten unsere Truppen gestern die Gegend von Kuzisch.

(Südlich von Poniewiez). — Nördlich von Lomza wurden die Russen in die vorgeschobene Verteidigungsstellung der Festung zurückgedrängt. — Ost- und westpreussische Regimenter nahmen die noch durch Feldbefestigungen geschützten Narwa-Übergänge bei Ostrolenka nach heftigstem Widerstande. Mehrere 1000 Russen wurden gefangen genommen, 17 Maschinengewehre erbeutet. Auch hier ist die Verfolgung aufgenommen. — Vor Warschau wurden die Russen aus der Monte-Stellung in die äußere Fortlinie geworfen. Die Armee des Prinzen Leopold von Bayern befindet sich im Angriff auf die Festung.

Süddänischer Kriegsschauplatz.

Bei den über die Weichsel vorgedrungenen deutschen Teilen der Armee des Generalsobersten v. Wobersloh nimmt der Angriff seinen Fortgang; die österreichisch-ungarischen Truppen dieser Armee sind im Besitz des Westendes der Festung Zwangorod bis zur Weichsel. — Gegenüber den verbündeten Armeen des Generalfeldmarschalls v. Mackensen versuchte der Feind auch gestern die Verfolgung zum Stehen zu bringen; er wurde bei Lenczua, nördlich von Cholm und westlich des Bug erneut geschlagen. Seit heute früh ist der geworfene Feind im Rückzug zwischen Weichsel und Bug in allgemein nördlicher Richtung. Auch bei und südlich Hseiling am Bug weicht der Gegner.

Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das B. L. B. Russisch liegt etwa 40 Kilometer östlich von Pioniewiez.

Oesterreichischer Tagesbericht.

Wien, 3. August. (WTB.) Amtlich wird verlautbart: Russischer Kriegsschauplatz.

Zwischen Weichsel und Bug leisteten die schrittweise weichen Russen in gewohnter Art an verschiedenen Stellen erneuten Widerstand. Es kam nördlich von Dubienka und Cholm an der Swinka und an der Linie Lenczua-Nowo Alexandria zu stärkeren Kämpfen. An manchen Stellen der Front unternahm der Gegner, um unser Nachdrängen einzudämmen, kurze Gegenstöße. Aber er vermochte nicht standzuhalten, wurde geworfen und setzte um Mitternacht den Rückzug gegen Norden fort. Der auf dem linken Weichselseiter gelegene Westteil von Zwangorod ist in unserer Hand. Die gegenüber der Radomka-Mündung auf dem Ostufer der Weichsel stehenden deutschen Kräfte machten abermals Fortschritte. — Zwischen Wladimir-Wolynskij und Solal zerstreuten unsere Truppen ein Kosaken-Regiment. Südwestlich Wladimir-Wolynskij sind große Brände sichtbar. — In Galizien nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Götzißschen wurden in der Nacht zum 3. August am Plateaurande wieder mehrere vereinzelt italienische Angriffe abgewiesen, so südlich Sdrausina und östlich Polazzo, wo die feindliche Infanterie zweimal mit dem Bajonett angriff, jedoch beide Male unter schweren Verlusten zurückgeschlagen wurde. Am Nachmittage des 3. August versuchten die Italiener bei Regen und Nebel nach heftiger Artillerievorbereitung abermals Vorstöße gegen unsere Stellungen auf dem Monte Dei Sei Busi. Auch dieser

Das gnädige Fräulein von H.

Koman aus der Kriegszeit von Artur Brehmer.

(Nachdruck verboten.)

„Kleinchen bei ihm. Nur Kleinchen! Und der Wind weht und gerät an seiner Achsel, als wolle er ihn weh tun, und zieht, und da erst merkte der Hauptmann, daß er im Wasser lag und verstand, was der Hund von ihm wollte. Und half nach und schob sich, trotzdem er schmerzhaft litt — er wußte selbst nicht warum — über Bord empor zu dem trockenen Sand. ... Und was jetzt? Einen Augenblick lang blieb der Hund an seinem Kopf stehen. Dann hob er ihn und erhob sich freudengebell. Einmal, zweimal noch bellte er dem Herrn an, dann war er fort.“

Der Herrmann von Karoll war wieder allein. Ganz allein, und breit allein auf ganz fremder Erde. Und sein Lager war in dem zerrissenen Leibe wühlte ein Schmerz, Blüte durchdrungen, rasender Schmerz. ... Das mit dem Arm, das ging noch. Den Arm des Herrnmannes und des Hundes schob er, so weh es auch war, die Wunde hinauf. Die Birole mit Jodtinktur, die er bei sich hatte, öffnete er mit den Zähnen. Er schmeckte damit getränkte Wunde legte er, mit Hand und Mund, so gut es ging, noch ziemlich kunstlos an, und sie mit der Nadel zu sichern, ging auch nicht anders. Der andere Schuß, der mußte gerade neben der Wunde in seinen Leib gegangen sein. Der schmerzhafteste und hinderte ihn, sich aufzurichten oder auch nur zu bewegen. Und so mußte er denn daliegen und warten, und es war ihm, als müsse er sterben. Hier oben auf dem Sand sterben. Und dort oben, wenige Schritte von ihm, grünten noch immer die Bäume. Und das Licht der Sonne, das lag nicht in den Zweigen da oben ein Vogel? War das für ein Liebes? Wie konnte denn der es? Wie konnte das allgemeine Lied der Liebe geworden sein, das das Vöglein geschickt, ihm das Lied hier zu sagen. ...

„Küßte er so, als müsse es jemand hören, den er um Entschuldigung bat. Dann fiel ihm plötzlich etwas ein. In seiner Tasche, hier, wo das Herz ... früher einmal so geklopft hat, hier trug er ein Buch. Und in diesem Buch war eine Rose. Ganz weiß, aber so voller Duft. Selbst, daß auch die toten Blumen noch ihre Seele behalten!“

„Nächst am zog er das Buch aus der Tasche. So ... langsam ... ging das. Aber jetzt war sie da ... die Rose. Und er lächelte; aber es war ein wirres, irres Lächeln, denn das Fieber hatte ihn gepackt und rüttelte an ihm und schüttelte all seine Glieder. ... Er aber lächelte doch, denn man kann im Fieber weit, weit aus glücklicher sein als im geordneten, wirklichen Leben. ...“

Auf Schloß Geldern war eine ungewohnt trübe Stimmung eingeleitet. Sarolta von Uffarwa war der Schmerz und die Trauer selbst. Tröstgründen war sie nicht zugänglich. Tag für Tag fuhr sie in die Stadt und brachte immer dieselbe Nachricht nach Haus: man weiß von nichts. Man hält ihn überall für tot, obwohl er nur als vermißt in den Verlustlisten geführt wird. Man nimmt an, er sei ertrunken und seine Leiche fortgeschwemmt. Soldaten und Offiziere wollen ihn haben fallen sehen. Aber können die wissen, ob er tot war?

„Leider wird es wohl anzunehmen sein, Kind“, sagte die Baronin.

Da sah Sarolta sie groß an. „Und das sagst du?“ fragte sie, „nachdem du mir selbst den Trost gegeben hast, es brauche ja nicht alles wahr zu sein, was in den Blättern steht und selbst in diesen steht, daß man Bestimmtes noch nicht weiß?“

„Ja, Kind, gewiß habe ich das gesagt. Aber seitdem kennen wir so viel Einzelheiten und können so viel Mitteilungen gegenüberstellen, daß es ein Unrecht wäre, dich in einer Hoffnung einzuwiegen, die keine Hoffnung ist. Sieh, Kind“, und sie strich ihr wieder über das Haar, „sieh, es wäre doch so falsch, dich dem Schmerz noch einmal auszuweisen, den du jetzt durchlebst und den du sicher überwinden wirst. Drum ist es besser, du machst dich ganz vertraut mit dem Gedanken, daß dein armes, armes Herz, den ersten, schweren unwiederbringlichen Verlust erlitten hat. Und dann ... komm mal her, Kind, und gib mir deine Hand. Dann ist ja dein Verlust auch nur ein ... wie soll ich sagen? ... ein ideeller.“

denn nur in deinem Fühlen war der Herr von Karoll mehr als ein anderer, in Wirklichkeit aber war er's doch nicht. Nein, nein“, unterdrückte sie sich schnell, als sie sah, daß Sarolta empört aufbringen wollte, „verstehe mich nicht falsch. Ich meine, daß du mit keinem Wort an ihn gebunden warst, daß er, wie ich annehme, selbst nie von Liebe zu dir gesprochen hat und deine Liebe zu ihm nicht gekannt hat, oder sagen wir, daß er die Gewissheit deiner Liebe nie erhalten hat. Oder ...“ und sie wußte genau, weshalb sie fragte, „habt ihr je von Liebe miteinander gesprochen?“

„Muß man das?“ fragte das Mädchen. „Das wäre eine armselige Liebe, die erst das Wortes bedarf.“

Und die Baronin suchte die Achseln und gab ihren Versuch auf. Für diesen einen Tag wenigstens. Und gerade dieser Tag wäre der ungünstigste für sie gewesen, denn an diesem Tage kam sein Brief. Dieser Brief, den er am Abend vor jener Schlacht an sie geschrieben hatte. Und dieser Brief ließ sie alle Abkömmlinge des Schmerzes durchleben, denn auch der Schmerz hat sein Wunderbares, das gefühlt sein muß, um ganz verstanden zu werden.

Kein Wort, nicht eins in dem Brief sprach von Liebe und dennoch strömte ein Duft von heiliger, köstlicher Liebe aus ihm hervor und umgab und erfüllte sie, so wie in der Kirche der Weihrauchduft den Andächtigen erfüllt und umgibt. Und so wurde dieser Brief kein Bote des Schmerzes, sondern ein Bote des Trostes für sie, wußte sie doch, daß sie ein Recht hatte, um diesen Mann da zu trauern, denn dieser Brief hatte sie mit dem Toten verlobt!

Toten?

Und sie sann und sann und grübelte. Und in diesem Grübeln war es, als kämen Visionen über sie. Visionen eines ungeheuren Leides, eines ungeheuren Alleinseins, eines unendlichen Sehns nach und Verlangens, und ihr Entschluß war gefaßt. Dieser Entschluß, an dem sie schon heimlich gearbeitet hatte und der sie schon jetzt stundenlang fest und vom Schlosse fern gehalten hatte.

Und sie stand auf und ging zur Baronin hinüber. „Ich möchte mit dir sprechen, Tante Franz“, sagte sie. „Erst aber lies diesen Brief. Lies ihn ganz genau und sage mir, was du darüber denkst.“

Die Baronin nahm den Brief und las. Dann gab sie ihn wortlos zurück. Mit einem Seufzer und der ... sagte alles.

Angriff wurde abgeschlagen. — Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet kam es in einigen Abschnitten zu lebhafter Artilleriekämpfe. Die gegen den Jellenhofel angelegte italienische Infanterie zog sich, da sie von ihrer eigenen Artillerie beschossen wurde, auf den Weichhang der Höhe zurück. Ein Angriff von zwei feindlichen Kompagnien gegen die Grenzbrücke südlich Schlumberbach und ein starker italienischer Angriff auf den Col di Lana (Buchenstein) wurde abgewiesen.

Die Lage am 4. August.

Von unserem CB-Mitarbeiter.

Die Offensive in Kurland, die sich längs der Bahn Schaulen—Schadow—Poniewiez—Dünaburg betätigt, geht mit Riesenschritten vorwärts. Die Truppen des Generals v. Below haben bereits Rupschitz, 40 Kilometer östlich von Poniewiez, erreicht und damit ungefähr die Hälfte des Weges nach Dünaburg zurückgelegt. Die nördliche Umfassung des russischen Aufmarschgebietes wird täglich empfindlicher. Wilna und die Festung Kowno werden von ihren rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten und die isolierte Narew-Hauptstadt Warschau muß um ihren Zusammenhang mit dem Westen des Reiches bangen. Durch unsere neuen Erfolge bei Lomza und Ostrolenka werden auch Grodno und Biełostok von Isolierung bedroht und der Rückzug aus Warschau immer mehr in Frage gestellt.

Gegen Warschaus Befestigungen selbst ist schon der Angriff im Gange, nachdem die letzte Feldstellung der Russen, die von Blonie als nördlicher Scheitelpunkt im flachen Bogen bis Gora-Kalwarja an der Weichsel ansetzt, sich nicht mehr halten konnte. Daß auch diese zweite Blonie-Stellung — die erste mit dem südlichen Flügelpunkt Grojec ist nach blutigen Kämpfen schon längere Zeit in unserer Hand — nur so kurzen Widerstand leisten konnte, wird in London, Paris und Rom große Enttäuschung hervorrufen. Von ihrer großen Stärke berichteten alle Korrespondenten der Entente und perbürgten, daß sie die ruhige Räumung der Weichsel-Festungen sichern werde. Es scheint nun doch etwas anders zu kommen. Die Schnelligkeit des deutschen und österreichischen Vorrückens und die Bucht der auf der Umfassungsfestung geführten Stöße hält die Russen dauernd in Atem und erschwert die Rückzugsmöglichkeit immer mehr, besonders da nur noch unzureichende Bahnlagen und Straßen den Russen zur Verfügung stehen.

Daß sich Warschau lange wird wehren können, ist kaum anzunehmen. Der Druck von vorn und den Flanken ist zu stark. Der Zusammenhang mit Zwangorod ist gänzlich gebrochen. Diese letztere Festung hat die auf dem westlichen Ufer der Weichsel liegenden Befestigungen bereits an die österreichisch-ungarischen Truppen der Armee v. Borsch überlassen müssen. Auch der Fall Zwangorod kann nicht lange auf sich warten lassen. Da nun auch der Widerstand des Gegners zwischen Weichsel und Bug durch die Armee des Generalfeldmarschalls v. Mackensen völlig gebrochen worden ist und die Russen nach Norden abziehen, so schlägt das eiserne Reh, das so sorgsam geübt war, jetzt mit überdringender Sicherheit über den russischen Festungen und Armeen zusammen.

Der Marschallstab für Erzherzog Friedrich.

Durch Kaiser Wilhelm persönlich überreicht.

Wien, 4. August.

Kaiser Wilhelm hat gestern dem zum preussischen Feldmarschall ernannten österreichisch-ungarischen Armeoberkommandanten Erzherzog Friedrich in dem Städtchen, das zurzeit das 1. und 2. Oberkommando beherbergt, persönlich das Zeichen seiner neuen Würde, den kunstvoll gearbeiteten Marschallstab, überreicht. Die Beerdigung brachte dem Kaiser begeisterte Ovationen dar. Bei der Mittagsstafel erhielt Erzherzog Friedrich eine warm empfundene Ansprache, in der er den Marschallstab als das Symbol seiner Einigkeit bezeichnete, der wir unsere bisherigen großen Erfolge verdanken und die uns den endgültigen Sieg, den ehrenvollen Frieden verbürgen. Er feierte mit herzlichen Worten die stolze deutsche Wehrmacht und ihren obersten Kriegsherrn, Kaiser Wilhelm. Dieser gedachte in aufrichtiger Verehrung seines Freundes und Bundesgenossen Kaiser und König Franz Josef I. und brachte auf die österreichisch-ungarische Armee und deren allerhöchsten Kriegsherrn ein dreimaliges Hoch aus.

„Du siehst“, sagte Carolina, „wie sehr ich recht habe. Und nun will ich dir auch sagen, daß ich zu einer festen, ganz festen Überzeugung und einem ebenso festen Entschluß gekommen bin.“

Erstaunt sah die Baronin sie an. Mit einem Blicke, der Aufklärung forderte. Und die bekam sie.

„Du weißt, daß wir Ungarinnen, wir von der Aristokratie wenigstens alle dem roten Kreuz angehören. Das war bisher vielleicht mehr eine Koketterie als anderes. War mehr ein Gelbopfer als ein persönliches Opfer. Manche dachte aber doch auch an den Ernst der Sache. An den großen, sich vielleicht in der Zukunft erfüllenden Zweck. Dieser Zweck ist jetzt da, und zu den wenigen gehörte auch ich. In Kascha machte ich den Krankenpflegerinnenkurs mit.“

„Du?“ rief die Baronin ganz erstaunt.

„Ja, ich. Und in diesen letzten Tagen habe ich meine Kenntnisse hier, so weit es nötig war, erweitert. Ich will Pflegerin werden. Ich will einen Krankenwagen ausrüsten. Ich will Verwundete suchen und heilen. Ich will — ihn suchen, und ich weiß, daß dieses Motiv meinem Unterfangen den Glorienschein nimmt. Ich muß an die Front. Ich muß wenigstens bis Solwin kommen, um dort nach ihm zu suchen. Das ist mein Entschluß. Und nun will ich dir noch meine Überzeugung sagen. Meine Überzeugung ist die, daß Herr von Karoll noch lebt. Irigendwo, wo ich ihn finden werde. — Du lächelst? Du hast von deinem Standpunkte recht. So wahr aber wie dieser Brief hier Liebe atmet, ohne ein Wort von Liebe zu sprechen, so wahr werde ich bis zum letzten Atemzug nach ihm suchen und werde ihn finden.“

„Lieber Andi...“, schrieb die Baronin einen Brief, „ich bitte dich, komme doch her. Sari ist direkt verrückt. Ich weiß nicht, wie ich das Mädel von ihrem Wahnsinn abbringen soll. Vielleicht gelingt es dir.“

Und sie tat diesen Brief in seinen Umschlag und schrieb die Adresse darauf: Seiner Erlaucht, dem Grafen Andreas von Ehrbach, und schickte den Brief ab.

Im Laufe des Tages entwickelte das schöne Mädchen seinen Plan. Sie wollte drei oder vier Autos zu Kranken-transportzwecken einrichten. Sie wollte einen Arzt mitnehmen und gekauften Pflegerinnenpersonal. Sie wollte nach Rußland hinein, du weißt ja wohin. Damit

Die Furcht vor Mackensen.

Der militärische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ schreibt: Die beunruhigendste Nachricht ist das Vorrücken der verbündeten Heere unter der Führung Mackensens. Dieser gefährliche Führer hat trotz aller technischen Schwierigkeiten und Verluste in den Kämpfen einen ununterbrochenen Druck auf die Schlachtlinie von 50 Meilen Länge ausgeübt. Sein Angriffsplan bewirkt eine wirkliche Umzingelung. Leider wird bewirkt, daß auf Mackensens linkem Flügel die verstärkte österreichisch-ungarische Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand in Lublin eingedrungen ist und den rechten Flügel der Armee Alexejew umgebogen hat, während auf dem russischen linken Flügel die Deutschen einen ähnlichen Geländegewinn hatten und die Eisenbahn nach Kiew abschnitten. Mackensens Truppen drängen auf einer Linie vor, die nur 160 Meilen südlich der Bahn Warschau—Brest-Litowsk verläuft, einer Lebensader der russischen Verbindungslinien für das Weichselheer.

Türkische Klagen über unmenschliche Kriegführung.

Die „Kultur“ unserer Feinde bleibt sich ständig gleich, ob sie sich nun in Belgien, Ostpreußen oder an den Dardanellen betätigt. Überall die gleiche kalte Mißachtung des Völkerrechts und zugleich heuchlerische Verleumdung des Gegners, als mißachtete dieser es selbst. Die Türkei hat in letzter Zeit vielfach durch diese Kultur zu leiden gehabt. Sie liegt durch die amerikanische Boshaftigkeit gegen die folgenden Mißbräuche protestieren:

An den Dardanellen hat vor kurzem ein kleines Kriegsschiff einen größeren Lazarett-Dampfer dazu mißbraucht, um hinter seinem Schutz zu feuern; ferner sind Lazarett-Schiffe zu Truppen- und Materialtransporten und ein Automobil mit dem roten Kreuz zu Erkundungsfahrten an günstigen Stellen benutzt worden. Eine weitere Verletzung des Völkerrechts ließen sich feindliche Flieger zuschulden kommen, die am 11. v. Mts. das Feldlazarett von Hauslar auf der Halbinsel Gallipoli, das als solches weithin erkennbar ist, mit Bomben beworfen haben, wodurch 8 Mann getötet und 4 Mann verwundet wurden. Ebenso einwandfrei ist beobachtet worden, daß am 15. v. Mts. bei Sed il Bahr feindliche Truppenauslandungen aus Lazarett-Schiffen stattgefunden haben.

Die Engländer konnten diese unumstößlichen Tatsachen nicht leugnen, drehten aber mit frecher Stirn die Sache so, als ob ihr Vorgehen nur Vergeltung türkischer Mißbräuche sei. Die Türken behaupten, so behaupteten sie, ihre Lazarett-Schiffe im Marmarameer zu Truppentransporten, und seien die englischen Streitkräfte infolgedessen gezwungen, alle Transportdampfer, auch wenn sie den roten Halbmond oder das rote Kreuz abzeichen tragen, zu vernichten. Für diese Behauptungen blieben sie jeden Beweis schuldig. Aber ein solcher ist nach der Methode des englischen „Canis“ auch gar nicht nötig. Nur munter drauflos verleumden und selbst das Recht verletzen, wo man kann, ist englische Art. Den Türken bleibt diesem Standpunkt gegenüber nichts anderes als der Weg schärfster Vergeltungsmaßnahmen, die sie auch für die Zukunft anfündigen.

Konstantinopel, 4. August.

Der französische geschützte Kreuzer „D'Entrecasteaux“ hat am 23. Juli im nördlichen Teil des Sandischal Tripolis in Syrien eine Kamelherde beschossen. Der Hilfskreuzer „Indiana“ feuerte an der Küste von Mesina auf Bauern, die Getreide drohten. Das Vorgehen der feindlichen Schiffe, die ohne Kriegsnötwendigkeit eine unschuldige Bevölkerung, die mit der Beschaffung ihres Unterhaltes beschäftigt ist, beschießen, ist ein neuer Beweis für die unmenschliche Art, in der unsere Feinde den Krieg führen.

Ein Englandsfreund gegen die amerikanischen Waffenlieferungen.

London, 4. Aug. (Zens. Fikst.) Der frühere amerikanische Gesandte in Madrid, Taylor, rief auch in einer Versammlung in Washington an, eine außerordentliche Sitzung des Parlamentes einzuberufen, vor allen Dingen deshalb, um durch ein Gesetz den Präsidenten zu ermächtigen, die Ausfuhr von Waffen und Munition nach jedem der kriegführenden Länder zu verbieten. Nichtsdesto-

man mit dem Eigennutze nicht zehren kann, der seine Zwecke voranstellt, werde ich alle Wagen dem Sanitätskorps zur Verfügung stellen. Nur meinen nicht. Der dient ausschließlich nur meiner persönlichen Mission. Das ist der Plan. Was sagst du dazu?

„Wenn du dich in das Abenteuer stürzen willst, scheint er mir gut. Jedenfalls dient er auch dann, wenn er seinen persönlichen Zweck nicht erfüllt, einer guten edlen, unterstützungswerten und bedürftigen Sache. Außerdem trifft es sich sehr gut, daß gerade Andi... der Graf Ehrbach, mein Kind, eine große Kolonne ausrüstet, die nach dem Osten geht.“

„Graf Ehrbach? Du willst doch um Gottes willen nicht, Kante, auch jetzt noch, auch bei diesem Anlasse noch an deinem entsetzlichen Plan festhalten?“ rief das schöne Mädchen aus.

„Nein, nein, beruhige dich, den habe ich ganz fallen lassen. Es war nur die Eigentümlichkeit des Zufalls, daß ihr beide denselben Gedanken hatten. Er in großzügiger Organisation, du in dem engeren Kreis deines Könnens. Und da du dich entweder einer seiner Kolonnen mit anschließender Kampf oder er dir doch jedenfalls wertvollen Ratsschlag erteilen kann, so habe ich ihn schon heute herbeigeholt.“

Carolina von Uffarva sah die Baronin mit einem durchdringend prüfenden Blick an. Die aber sah so harmlos aus, daß jeder Verdacht aus des schönen Mädchens Seele verschwand.

„Schade eigentlich“, sagte die Baronin. „Ich hatte selbst den Plan, Schloß Geldern hier mit Betten zu besetzen und in ein Genesungsheim zu verwandeln. Nun kann leider nichts daraus werden.“

„Warum nicht?“ fragte Carolina erstaunt.

„Weil ich dich selbstverständlich begleite...“

Eine Stunde später sagte sie: „Ich habe mit Ehrbach telefoniert. Er selbst hat angerufen, er kommt also bestimmt. Ich habe ihm gesagt, um was es sich handelt und er ist von deiner Absicht entsetzt. Ich bitte dich nur, sage ihm nichts von deinen persönlichen Gründen.“

„Weshalb nicht?“

„Ich halte es nicht für richtig. Es ist nicht nötig, daß jeder um unsere Herzensgeheimnisse weiß.“

(Fortsetzung folgt.)

weniger seien seine Sympathien in diesem Kriege auf englischer Seite.

Eine Aeußerung des Sultans.

Berlin, 4. Aug. (Zens. Bl.) Professor J. Israel, der bekannte Chirurg, der die letzten Wochen in Konstantinopel gewohnt hat, wo er den Sultan operiert hat, wird im „Berliner Tageblatt“ über die Krankheit des Sultans und den glücklichen Verlauf der Operation und des Heilprozesses aus und teilt dann unter anderem mit, der Sultan habe zu ihm gesagt: „Wenn Sie nach Berlin zurückkehren, sagen Sie Ihrem Kaiser, daß ich nicht ein Freund bin der Kaiserin von Italien, sondern daß ich mein Leben stets und unverbrüchlich halten werde.“

Berschiedene Meldungen.

Paris, 4. Aug. (W.B.) Die französische Presse, die bisher die Räumung Warschaus als bevorstehend verkündet hatte, schwankt jetzt um und erklärt, angesichts der strategischen Lage auf der Ostfront sei zu erwarten, daß Warschau von der russischen Armee verteidigt werden würde. Der „Lance“ schreibt sogar, daß selbst bei einem Rückzug der russischen Armee nach Osten in Warschau eine Garnison zurückgelassen werden würde, um die Festung so lange zu halten, bis die russische Armee zu einer neuen Offensive vorrücken und die belagerte Festung wieder entsetzen würde.

London, 4. Aug. Der englische Dampfer „Kaiser“ (2320 Tonnen) ist versenkt worden. Neun Mann der Besatzung wurden von dem holländischen Dampfer „Willem V.“ gerettet.

Von freund und feind.

Allelei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.

Die totgeschwiegenen belgischen Geheimnisse.

London, 4. August.

Vor einigen Tagen wurde in englischen Zeitungen veröffentlicht, daß die deutsche Regierung die Veröffentlichung von in Brüssel gefundenen diplomatischen Geheimnissen demnächst vorsehe. Man suchte diese Behauptung schon im voraus lächerlich zu machen. Bezeichnenderweise hat man seitdem in englischen Zeitungen nicht mehr über die deutschen Enthüllungen gelehrt. Nur die öffentliche Meinung ist anscheinend vom Sensor verboten worden.

Man mag nicht, dem englischen Publikum mitteilen, daß in der Tat die englisch-französische Allianz bereits vor Jahren von neutralen Diplomaten entwirrt wurde, und man versucht immer noch, das englische Publikum bei dem Glauben zu erhalten, daß England Weltkrieg nicht verschuldet habe. Derartige Behauptungen sind natürlich angesichts der Veröffentlichung der belgischen Geheimnisse unhaltbar, und darum muß man dem Mittel greifen, ihre Veröffentlichung in englischen Zeitungen einfach zu verbieten. Man wird sich nicht wundern, wie lange noch die englischen Geheimnisse in der Lage sein werden, das arglos in den Krieg getragene zu führen.

Die Duma klagt an.

Petersburg, 4. August.

Wie zu erwarten war, hat sich die russische Duma zum Sprachrohr patriotischer Gefühle gemacht und in der Tagesordnung der tapferen Armee und der Helden des Weichsel-Gezichts. Aber sie ist weit davon entfernt, die Regierung ihre Zufriedenheit mit dem andauernden was die Minister in ihren Reden so schön über die Ausfaltung orakelten. Sie fordert Befestigung des Friedens, Verhütung und Vergessen des einstigen Kampfes, Gleichberechtigung aller russischen Bürger, Unterschied des Namens, der Sprache und der Religion und dann enthält sie ein böses Sündenregister:

Die Duma spricht die unerhörtesten Zurechnungen, daß die bisher in der Armeelieferungen bestehende Unzulänglichkeit mit Hilfe der gezeigenden Kammer unverzüglich mit Hilfe der gezeigenden Kammer zu großen öffentlichen Gewalten beseitigt, die feindlichen Straßensoldaten Mängel gut gemacht und die feindlichen Vergehen von den gefesselten Knechten Strafen werden, wie immer ihre amtliche Stellung sein möge.

Dieser Teil der Duma-Tagesordnung ist beständig und läßt auf tiefgehende Mißstimmung der Vertreter schließen. Daß die Duma, dieses Parlament, Väterchen Gnaden, es überhaupt wagte, solche Anträge zu formulieren, zeigt, daß die Opposition zu ungeheurer Stärke gegeben ist. Über diese Erfahrung wird die Regierung auch damit nicht hinwegtrösten können. Die Duma betont, man müsse, trotz aller militärischen Geschehnisse, mit den treuen Verbündeten den Kampf um endgültigen und vollständigen Siege führen.

Ungenügende Ernährung französischer Soldaten.

Genf, 4. August.

Clemenceaus Blatt „L'Homme enchaîné“ veröffentlicht eine ihm zugegangene Klage, daß sich die Soldaten der Linienregimenten schon das drittemal in wenigen Tagen über ungenügende Ernährung beklagen, die so mangelhaft sei, daß ein Offizier aus eigener Tasche den Soldaten 10 Frank Brot bezahlte.

Der Generalstabschef der französischen Armee war wegen Unterschlagung abgestraft worden, verschiedene Lieferanten haben ihre Verpflichtungen unehrlich nicht erfüllen müssen. Aber das Schlimmste an den Lieferungen für den Staat, das in Frankreich seit langem stillschweigend geduldet worden ist, ist nicht auf einmal ausrotten. Und der Soldat, der Worten so hochgefeierte „Bouillottes“, muß unter Mangeln schwer leiden.

Die Franzosen rächen sich an Frauen.

Paris, 4. August.

Da Joffres Heere den Deutschen nicht mehr folgen können, betätigt man jetzt hier soldatischen Mord. Man arme Frauen vor die Kriegsgeschichte. Dem Pariser Kriegsgericht hatten sich zwei Frauen, Souchez wegen Diebstahls in von den Weibern der Häusern von Souchez und wegen Verleumdung der Feinde zu verantworten. Die ihnen zur Zeit des Verbrechen sollen am 5. Oktober 1914 beim deutschen in Souchez und im März 1915 beim deutschen in Souchez und im März 1915 beim deutschen in Souchez, ein 19-jähriges Mädchen zum Tode, das zu 15 Jahren Zwangsarbeit. Was mögen die Unglück nach Frankreich gebracht, also mütterliche für erhebliche Verbrechen begangen haben?

Herrborn, den 5. Aug.

* Wir werden um Bekanntgabe des Nachstehenden ersucht: Die Bekanntmachung in Nr. 168 des Kreisblattes die Fertigfabrikate in Kupfer betr. hat mit der letzten Bekanntmachung des Herrn Landrats nichts zu tun. Die Meldepflicht und Meldefrist der ersten Bekanntmachung des Generalkommandos wird durch die letzte Bekanntmachung des Landrats in keiner Weise berührt. Ueber die Bestandmeldung welche in der letzten Bekanntmachung des Herrn Landrats gefordert wird, werden noch weitere Ausführungsbestimmungen bekannt gegeben werden.

* (Verwendung von Weizenmehl.) Der Herr Regierungspräsident hat, um ein Verdrängen der Weizenmehlvorräte zu verhindern, für den Regierungsbezirk Bielefeld angeordnet, daß bis zum 15. September d. J.

1. bei der Bereitung von Weizenbrot Weizenmehl in einer Mischung verwendet wird, die 10 Gewichtsteile Roggenmehl unter 100 Teilen des Gesamtgewichts enthält, sowie daß an Stelle des Roggenmehls Kartoffeln oder andere mehlfähige Stoffe verwendet werden können,
2. daß bei der Bereitung von Roggenbrot das Roggenmehl zu 30 Prozent durch Weizenmehl ersetzt wird, selbstverständlich immer mit der Maßgabe, daß pro Kopf und Tag höchstens 200 Gramm Mehl verbraucht werden dürfen.

* (Neue Ausgabe 4 1/2 % Landessbank-Schuldverschreibungen.) Wie bereits früher bekannt gegeben, beabsichtigt die Nassauische Landessbank eine neue Gattung von Schuldverschreibungen herauszugeben, die sich von den früheren in zwei wesentlichen Punkten unterscheiden sollten. Der Zinssatz sollte 4 1/2 % betragen und dies Papier durch eine besondere Bestimmung vor wesentlichen Kurschwankungen geschützt werden, indem dem Inhaber des Papiers das Recht zugesprochen wurde, nach einer entsprechenden Kündigung die Rückzahlung des vollen Nennwertes zu verlangen. Nunmehr ist die Genehmigung der königlichen Staatsregierung zur Ausgabe dieser Schuldverschreibungen eingetroffen. Die Herstellung des Papiers wird tunlichst beschleunigt. Es werden aber jetzt schon Einzahlungen entgegengenommen. Hierdurch sichert sich der Einzahler schon von jetzt ab ein Zinsertragsnis von 4 1/2 %. Dieses Papier, das zum Nennwert auszugeben werden wird, wird im Publikum leicht Eingang finden, das geht schon daraus hervor, daß seit der ersten Ankündigung schon fast 2 Mill. Mark darauf vorläufig eingezahlt worden sind. Diese neuen Schuldverschreibungen, welche die Bezeichnung 27. Ausgabe führen, sind durch alle Landesbankstellen, zahlreiche Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse, sowie durch alle Banken und Genossenschaften zu beziehen. (Siehe auch besondere Bekanntmachung.)

* Die Kaiserspende deutscher Frauen dürfte bis jetzt schätzungsweise vier Millionen betragen. Diese Millionenpende soll der Kaiserin von drei Damen des Zentralkomitees Mitte August überreicht werden. Bis zum 15. August werden demzufolge noch Beiträge für die Kaiserspende deutscher Frauen angenommen.

* Offiziersaspiranten des Heerlaubtenstan- des können gemäß Kriegsbesoldungsvorschrift auch ohne, daß eine Bilanz vorliegt, zu Vizefeldwebeln befördert werden. Es stehen ihnen daher, wie in Abänderung der Verfügung vom 22. März d. J. vom Kriegsministerium bekanntgemacht wird, stets die etatsmäßigen Gehaltsstufen ihrer Stelle zu.

* Der Kampf gegen die Fremdwörter hat, wie aus Berlin berichtet wird, einen erbitterten Streit gezettelt. Das stellvertretende Generalkommando des 11. Armekorps verfügte, daß das Wort Hotel von den Firmenschriftführern besetzt werden sollte, und hat, um seiner Verfügung besonderen Nachdruck zu verleihen, für solche Betriebe, die das Wort Hotel noch weiterführen, das Militärverbot in Aussicht gestellt. Der Internationale Hotelbesitzerverein hat jetzt in dieser Angelegenheit an das Reichsamt eine Eingabe gerichtet, worin er darauf hinweist, daß eine solche Verfügung für viele Hotelbesitzer eine schwere wirtschaftliche Schädigung bedeute. In der Eingabe heißt es dann weiter: Weiteste Schichten des deutschen Reisepublikums haben sich seit Jahrzehnten daran gewöhnt, mit dem Wort Hotel den Begriff eines besonders guten und neuzeitlichen Gasthofsbetriebes zu verbinden. Sie haben sich umgekehrt unbedingt daran gewöhnt, unter Gasthöfen nur Beherbergungsbetriebe zu verstehen, die sich durch besondere Einfachheit von dem Hotel unterscheiden.

* Vizefeldwebel Louis Reuendorf wurde zum Leutnant befördert.

* Das Eisene Kreuz erhielten: Emil Stahl von Fellerbühl und Heinrich Fuhr von Dillbrecht.

* Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt, nachdem schon im vergangenen Winter die Beförderung zum Oberjäger erfolgt war, Adolf Bömpfer (Sohn des Herrn Herrn. Bömpfer) von Her.

Frankfurt. Das städtische Verkehrs- und Gewerbeamt stellt der Bevölkerung große Mengen grüner Bohnen aus Holland zum Preise von 18 Pfennigen das Pfund zur Verfügung. Die Bohnen, die schon an einzelnen Stellen verkauft wurden, fanden reichenden Absatz. Infolgedessen sahen sich viele Gemüsehändler gezwungen, auch sofort die Preise von etwa 30 Pfennigen auf den städtischen Verkaufspreis herabzusetzen.

In einem kurzen Festsitz wurde Dienstag Mittag der Zoologische Garten von der Stadt übernommen. Der Magistrat war durch Oberbürgermeister Boigt und mehrere Stadträte vertreten. An den bestehenden Verträgen des Gartens mit den Angestellten wird nichts geändert.

Im Hauptpostamt in Offenbach entstand beim Ab-leuchten eines schadhaften Gasrohrs eine Explosion, bei der der Hausmeister Hünlein tödlich verletzt wurde. Das Zimmer wurde zerstört.

Am Montag Abend geriet das mehrere tausend Zentner Brennstoff enthaltende Kohlenlager der Kohlenhandlung Müller und Sinning in der Lindlestraße in Flammen. Die Feuerwehr konnte sich nur auf die Verhütung einer weiteren Ausbreitung des gewaltigen Brandherdes beschränken. Als Entstehungsurache des Brandes wird Selbstentzündung (?) angenommen.

Marburg. In der Montag Abend abgehaltenen Stadtverordneten-Versammlung wurde gewünscht, daß der Magistrat

+ Die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte G. m. b. H., Berlin W. 35, gibt folgendes bekannt: Seitens einiger Zuckerhandels-Firmen ist in letzter Zeit der Versuch gemacht worden, Verkäufe von Rohzucker an Konsumverbände oder direkt an Verbraucher zu bewirken. Derartige Verkäufe sind unstatthaft. Es sind Strafen festgesetzt bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 15 000 Mark für denjenigen, der unbefugt Rohzucker verkauft, kauft oder ein anderes Erwerbsgeschäft über sie abschließt. Nach unserer Kenntnis werden freihändige Verkäufe von Zucker zu Futterungszwecken in Form einer Genossenschaft der Abnehmer nicht erhalten. Der Vertrieb von zuckerhaltigen Futtermitteln erfolgt laut Bundesratsverordnung vom 12. Februar 1915 ausschließlich durch die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte.

+ Der Futtermittel, die er nicht selbst verbraucht, in Mengen von zwei Zentnern aufwärts in Gewährung hat und seiner Meldepflicht auf Grund der Bundesratsverordnung vom 28. Juni bisher nicht nachgekommen ist, wird von der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte, Berlin W. 35, dringend ersucht, das Veräußerungs-Verzeichnis nachzuholen. Anmeldebogen können von der Bezugsvereinigung kostenlos bezogen werden. Der Angezeigte unterliegen auch solche Futtermittel, die im besonderen Fall für die menschliche Ernährung oder zur Verar-beitung für diesen Zweck bestimmt sind, wie Mais, Ackerbohnen, Sojabohnen, Malzkeime usw. Die Unter-laffung der Anzeige zieht hohe Strafen nach sich.

* Aus verschiedenen Quellen wird über den Abschluß der türkisch-bulgarischen Verhandlungen berichtet. Nichts steht einer Verständigung mehr im Wege. Nach einer Äußerung sind die bulgarisch-türkischen Verhandlungen bereits so weit vorgeschritten, daß das bulgarisch-türkische Personal auf der Bahnlinie Philippopol-Debragatz durch rein bulgarisches Personal ersetzt wird. Wenn es auch noch nicht so weit ist, spricht doch alles für den guten Ausgang der Verhandlungen.

Aus In- und Ausland.

Hamburg, 4. Aug. Dem Generaldirektor der Hamburg-Amerikanische Ballin wurde vom Kaiser das eiserne Kreuz am weißen Bande verliehen.

Konstantinopel, 4. Aug. Der Sultan ist vollkommen wiederhergestellt. Er wohnte gestern im Palast der Feierlichkeit einer religiösen Vorlesung bei.

London, 4. Aug. Die Ausfuhr von Steinkohlen nach allen Orten des Auslandes außer den britischen Besitzungen ist verboten worden.

Sofia, 4. Aug. Bulgarien wird von nun an in der Schweiz durch seinen Gesandten in Wien, Tschew, vertreten, der beim Bundesrat beglaubigt ist.

Das Ergebnis der Argonnenkämpfe.

Nach Berichten des Großen Hauptquartiers.

In einer Reihe von Schilderungen hat das deutsche Große Hauptquartier einen Überblick über die schweren Kämpfe gegeben, die die deutschen Truppen in den Argonnen zu führen hatten, um die Franzosen aus ihren das Straßensystem beherrschenden stark verschanzten Stellungen zu vertreiben. Die Berichte in ihrer Gesamtheit bilden ein goldenes Buch deutschen Heldentums, an dem jeder einzelne der Mitstreitenden vom Soldaten bis zum Generalfeldmarschall seinen vollen Anteil hat. Die Kunde vom Gelingen seines vollen Ruhms der Argonnenkämpfer wird in alle Welt hinausfliegen — so sagt mit ruhigem Stolz unser Generalfeldmarschall — „drüben zu den Kameraden, die gegen die Russen kämpfen, und weit übers Meer, und vor allem zum Vater und zur Mutter und all den Lieben zu Hause in der Heimat.“ Und das Ergebnis dieses heißen Ringens ist der Opfer wert, die gebracht wurden.

Auf der gesamten Front hatten die deutschen Truppen am 13. Juli die ihnen gesteckten Ziele voll und ganz erreicht. Die Höhenlinie 285 — la Fille morte — war fest in deutschem Besitz. Der Feind hatte 64 Offiziere, darunter 1 Major und 9 Hauptleute, mehr als 3400 Mann als Gefangene, 2 Gefirge- und 2 Revolverkanonen, 84 Maschinengewehre, 51 Minenwerfer, 5 Brongemörser und eine unübersehbare Menge Munition, Waffen und Gerät in unseren Händen gelassen. Mehr als 200 tote Franzosen bedeckten das Schlachtfeld und wurden von unseren Truppen in den nächsten Tagen beerdigt.

Französische Verluste 17 000 Mann. In den Argonnenkämpfen vom 20. Juni bis 13. Juli wurden 116 Offiziere und über 7000 Mann gefangen genommen, mehr als 4000 tote Franzosen gezählt, die Anzahl der Verwundeten ist auf mindestens 5000 bis 6000 zu schätzen. Daraus ergibt sich als Rißer der gesamten französischen Verluste in diesem Abschnitt rund 16 000 bis 17 000 Mann.

Rückhaltlos erkennen unsere Truppen voll ehrlicher Hochachtung und Bewunderung an, mit welcher Härte, todesmutiger Tapferkeit sich die Franzosen Schritt für Schritt, von Graben zu Graben und von einem Granatloch zum anderen verteidigt haben. Ob die da drüben wohl alle wissen, für welchen Zweck sie sich schlugen? Ob sie wohl alle an das Märchen glauben, daß die eroberungslustigen, deutschen Barbaren diesen Krieg heraufbeschworen haben, und ob sie wohl alle uns Deutsche hassen? Sicher nicht. Aber sie tun ihre Pflicht bis zum äußersten, bis zum letzten Atemzug, als echte Soldaten. Drum Ehre auch dem Andenken der gefallenen Feinde!

Desto tiefer ist bei unseren Truppen die Entrüstung über die

unerhörte Verlogenheit der französischen Verichte.

Ämlich gibt die Pariser Presse bekannt: Die Arme des Kronprinzen hat die Offensive in den Argonnen wieder aufgenommen und hat eine neue Schluppe erlitten. Der Feind, der vorübergehend in unsere vordersten Gräben eingebrochen war, wurde durch unsere sofortige Gegenoffensive wieder zurückgeworfen. Die Gewinne der Deutschen überschreiten in keinem Fall 400 Meter. Punkt 285, der einen Augenblick lang vom Feinde besetzt war, wurde von uns unmittelbar darauf wieder genommen. Wenn man dagegen die Tatsache hält, daß wir nach wie vor im festen Besitz der Höhe 285 sind, daß die feindlichen Gegenangriffe uns auch nicht einen einzigen Zentimeter des gewonnenen Bodens entreißen konnten, daß der Geländegewinn durchschnittlich 700 bis 800 Meter, an einigen Stellen sogar über 1000 Meter beträgt, so muß man sich wundern, daß sich die französischen Kommando-behörden vor ihren eigenen Truppen, die doch das Ergebnis des Kampfes genau beurteilen können, nicht schämen, der Wahrheit derartig ins Gesicht zu schlagen.

Wenn wir weiter derartige Schläppen erleiden, sagen vorne unsere Leute, „so werden wir uns langsam bis Paris durchschlagen!“

Der verdächtige Balkan.

Wien, 4. August.

Man traut der Entwicklung auf dem Balkan bei den Großmächten nicht mehr. Der Mailänder „Gazzetta“ bringt eine Korrespondenz aus Belgrad, die die Nachrichten aus dem Balkan, welche die verdächtige und widerspruchsvolle, je nach dem Standpunkt der Deutschen in Vollen vorrücken. Auch sei es möglich eine Bestätigung des türkisch-bulgarischen Bündnisses zu erhalten.

Britische Propaganda in Holland.

Haag, 4. August.

Die ungenierte Heftigkeit gegen Deutschland, die in Holland betrieben, ruft nun doch Widerstand hervor. In einem im „Nieuwe Courant“ veröffentlichten Artikel wendet sich ein Niederländer gegen die soeben erschienenen Mitteilungen, die in letzter Zeit durch die britische Generalconsulats in Rotterdam den Soldaten der britischen Flotte und vermutlich auch in anderen Kreisen verbreitet worden seien. Der britische Konsul in Rotterdam sei auf diese Weise eine Deutschland feindliche und unheimliche Stimmung im niederländischen Volk zu erzeugen und arbeite, wie aus den angeführten Beispielen hervorgehe, mit den gewöhnlichen Mitteln der Propaganda. Der Schreiber des Briefes glaubt es sei die höchste Zeit, der Propaganda, die unter solchen Umständen gefährlich werden könnte, ein Ende zu bereiten.

Englands jüdische Presse gegen Rußland.

Amsterdam, 3. August.

Der 23. Juli brachte das einflussreichste jüdische Blatt „Jewish Chronicle“, ausführliche Berichte über die Pogrome und protestierte gegen die russischen Behörden. Die gleichfalls bedeutende „Jewish Times“ hatten einen ähnlichen Artikel gebracht. „Jewish Times“ sind nun von den englischen Behörden wegen dieses Artikels verboten worden, hingegen „Jewish Chronicle“ nicht. Daß dieses Blatt nicht gegen den jüdischen Schicksal eilt, veranlaßt es einzig und allein weitgehenden Beziehungen.

Die jüdische englische Presse, die in England sehr geachtet und von bedeutendem Einfluß ist, hat sich sehr spät gegen die Wahrheit über russische Zustände die Ehre gegeben. Sie hatte bisher alles, was der russischen Kriegspresse zum Vorwurf gereicht, sorgfältig verschwiegen, für die in Ostpreußen sein Wort der Entrüstung gegen die gegen getreulich sämtlichen Aufzählungen unserer deutschen angeblichen deutschen Barbaren Aufnahme. Die Räte und Qualen, denen ihre russischen Angehörigen ausgesetzt sind, lassen sie jetzt endlich erkennen, daß die russischen Völkermorde dadurch nicht geworden sind, daß Grog sie zu seinen Bundesgenossen im Kriege gegen die Deutschen erwählte.

Waffenhandel zwischen Amerikanern und Mexikanern.

Paris, 4. Aug. (Reuf. Prst.) Havas meldet aus Mexiko: An der Grenze bei Brownville fand ein Scharschuß zwischen Amerikanern und Mexikanern statt. Zwei Amerikaner wurden verwundet; es sind Verstärkungen nach Brownville abgegangen.

Baron Greindl als Prophet.

Die Stellung der englisch-französischen Kriegsstreikereien. CB. Berlin, 4. August.

Die Nordd. Allg. Zeitung führt fort mit der Vermutung von Berichten der belgischen Gesandten aus dem Archiv der belgischen Regierung. Dabei erweist sich Baron Greindl, der seinerzeit belgischer Gesandter in Berlin war, als ein Mann von seltener Voraussicht. Er schreibt am 27. Januar 1908 im Anschluß an eine deutsche Rede Delcassés in der französischen Kammer:

„So hat Herr Delcassé je gesehen, daß Deutschland in anderen europäischen Völkern seine Vorherrschaft aufrechterhalten wollte? Wir sind seine nächsten Nachbarn, und in fünfzig Jahren habe ich bei der kaiserlichen Regierung die geringste Neigung entdecken können, ihre Stärke zu vermindern, ihre Schwäche zu vergrößern. Ich wünschte nur, daß die anderen Großmächte sich der gleichen Rücksicht gegen uns beilegen hätten.“ Herr Delcassé sagt, man solle keine auswärtige Politik nicht verurteilen, die schon einmal Europa den Frieden bewahrt habe. Unter welchen Umständen denn? Wann ist denn die Ruhe in Europa zuletzt gewesen, außer durch den französischen Revanchegedanken? Die Politik, die König Eduard VII. unter dem Bismarck führt, Europa vor einer eingebildeten deutschen Gefahr zu retten, hat eine nur allzu wirkliche französische Gefahr heraufbeschworen, die für uns in erster Linie bedrohlich ist.“

Baron Greindl hat recht behalten. Die in Altkrieg weiter vortrefflich nachgewiesene Einfreisungspolitik König Eduards VII. von England, der Wahnsinn der mit dem Revanchegedanken das öffentliche Leben Frankreichs vergiftenden Politik, haben in ihrer Vereinigung zunächst Belgien als Opfer verschlungen. Nicht ohne eigene Schuld, denn die belgische Regierung hat die warnenden Stimmen ihrer eigenen erstklassigen Leute nicht beachtet und sich den belgischen Treibereien gegen Deutschland angeschlossen. Deshalb wird ihm ein gerechtes Geschick, dessen Fortwirkungen sicher auch die größten Feinde am Weltfrieden in Paris und London erreichen werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Der Kaiser hat am Jahrestage der denkwürdigen Reichstagsöffnung vom 4. August 1914 dem Reichstagspräsidenten Dr. Kaempf den Charakter als Wirkl. Geh. Rat mit dem Prädikat Exzellenz verliehen. Reichstagspräsident Dr. Kaempf fuhr persönlich beim Reichstagspräsidenten in Berlin vor, überbrachte das Patent der Ernennung und sprach Dr. Kaempf seine besten Glückwünsche aus.

* Der Krieg hat auch eine Verlegung der üblichen Volkszählung veranlaßt. Die Volkszählung 1915, die nach den bisherigen Gepflogenheiten am 1. Dezember 1915 stattfinden würde, wird nach einer Mitteilung des Reichsstatistikamtes nicht an diesem Tage abgehalten, sondern auf einen noch später zu bestimmenden Termin verlegt werden. Das Reichsamt des Innern hat Anweisung gegeben lassen, die Frage der Veranlassung der Volkszählung wegen der durch den Krieg bedingten Änderung der Verhältnisse bis nach Friedensschluß zurückzustellen.

Vorkehrungen treffen, die Bucherpreise für Lebensmittel, besonders auf den Wochenmärkten, zu beseitigen. Auf den Dörfern würden den Bauern 1,20 Mk. für Butter und 12 Pfg. für Eier bezahlt, hier kostete die Butter 1,50—1,80 Mk. und die Eier 15—16 Pfg.; bei den Kartoffeln, die mit 3 Mark gut bezahlt seien, verlange man das Doppelte und noch mehr. Das seien Bucherpreise, die nicht zu entschuldigen seien. Diese Uebelstände abzuschaffen, liege auch im Interesse der im Felde stehenden Krieger, die von ihren Angehörigen, die unter solchen Verhältnissen verarmten, nicht mehr unterstützt werden könnten. Seitens der Vertreter der Stadt wurde darauf hingewiesen, daß in aller Kürze die Städte gemeinsam gegen die Bucherpreise vorgehen dürften.

Kirchen. Im hiesigen St. Elisabeth-Krankenhaus befindet sich gegenwärtig als Verwundeter der zu Beginn des Krieges als Kriegsfreiwilliger bei einem bayerischen Regiment eingetretene Unteroffizier Wilhelm Weidert, geboren am 19. Oktober 1897 zu Reg. Dieser erst 17 Jahre alte Held hat sich in den Kämpfen bei Ypern in so hervorragender Weise ausgezeichnet, daß ihm nachher nicht weniger als fünf Kriegsauszeichnungen verliehen worden sind: Die Eisernen Kreuze 2. und 1. Klasse, der preussische Verdienstorden 4. Klasse, das bayerische Verdienstkreuz mit Schwertern 2. Klasse und die Rettungsmedaille. Das Eisernes Kreuz 2. Klasse erhielt er, nachdem er schon verschiedene Male zu einer Auszeichnung vorgeschlagen worden war, für die Gefangennahme einer englischen Offizierspatrouille. Das Eisernes Kreuz 1. Klasse wurde W. für eine hervorragende Auskundschaftung in der englischen Stellung zugeteilt. Mit noch drei Mann brachte er es fertig, in die englische Stellung hinein zu gelangen und nach drei Tagen wieder zurückzuführen; er brachte alle Pläne über die Aufstellung der englischen Artillerie mit, sodaß daraufhin ein erfolgreicher deutscher Vorstoß unternommen werden konnte. Dafür, daß er in heftigem Schrapnellfeuer eine Meldung an das Oberkommando brachte, wurde er mit dem preussischen Verdienstorden 4. Klasse ausgezeichnet. Die Belohnung dafür, daß er sich im Januar mit der feindlichen Stellung telefonisch in Verbindung zu bringen wußte und so, indem er selbst englisch sprach, wichtige Mitteilungen über den Feind erhielt, war das bayerische Verdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern. Die Rettungsmedaille endlich verdiente er sich auf dem Kriegsschauplatz dadurch, daß er seinen Kompagnieführer aus dem Feuer trug. Der tapferere junge Held befindet sich jetzt hier zur Genesung von einer Verwundung. Sein schnellster Wunsch ist, wieder an die Front zu kommen.

Wissen. Ein eigenartiges Unglück ereignete sich in dem benachbarten Niederösterreich. Der Landwirt E. Reifensath war mit dem Mähen von Getreide mittels Mähmaschine beschäftigt. Das Pferd wurde schon und ging durch. Reifensath fiel herunter; er kam unter die Maschine, wobei ihm ein Bein halb abgeschnitten wurde.

Aus dem Sauerlande. Reichlich Preiselbeeren gibt es in diesem Jahre. Einsender dieses war Augenzeuge, wie Händler in einem Landorte für 20—22 Pfg. das Pfund aufkauften. Und was wird in dieser Kriegszeit auf den Märkten verlangt? 50—60 Pfg. (Sieh. 3.)

Hann. Die Dunlop-Fabrik, die seit längerer Zeit, wohl weil englischen Besitzern gehörig, unter Staatsaufsicht stand, hat am Montag ihren Betrieb eingestellt. Durch diese Maßnahmen wurden 350 Arbeiter brotlos. Eine Versammlung der Arbeiter beschloß, sich durch den zuständigen Reichstagsabgeordneten beschwerdeführend an die Behörde zu wenden. Den Arbeitern zahlt das Werk vorläufig den halben Wochenlohn weiter.

Berlin. Nach einer Meldung des „Berliner Lokalanzeigers“ sind die Aussichten für die Weinernte in Baden, Württemberg und Rheinland sehr günstig. Der diesjährige Wein sei in Güte und Menge dem der letzten Jahre weit überlegen. Man rechne im Durchschnitt mit einer Dreiviertel-Ernte, vereinzelt sogar mit einer Vollernte.

Wien. Die Spinnerlei und Weberei von Hiesle u. Dietrich in Warschau, die von Deutschen und Oesterreichern geleitet wurde, ist von den Russen vor ihrem Rückzuge vollständig zerstört worden. Der Schaden beträgt 13 Millionen Rubel.

London, 4. Aug. „Daily News“ berichtet: Die elektrische Kraftstation in den Ebboalewerken bei Newport wurde am Sonntag durch Feuer völlig zerstört. Tausende wurden arbeitslos. Alle Industrien am Orte kamen zum Stillstand. Das Feuer scheint durch Kurzschluss entstanden zu sein.

London, 4. Aug. Die Blätter melden aus Montreal: Ein Zusammenstoß erfolgte im Hafen zwischen den britischen Dampfern „Bengorebad“ und „Batiscan“ bei Barrisland, 60 Meilen unterhalb Quebec. Das eine Schiff lief auf den Strand, das andere erreichte Montreal. Der Schaden scheint beträchtlich zu sein.

Kriegsdrillinge. Die Familie des Wehrmanns Thomas in Berlin ist durch ein besonders bemerkenswertes Ereignis beglückt worden. Dem Ehepaar wurden Drillinge geboren. Der Berliner Magistrat hat jedem der neuen Weltbürger ein Sparbüchlein mit auf den Weg gegeben.

Zwölf Söhne einer Familie gefallen. Ein besonders großes Opfer hat eine Tiroler Familie dem Vaterlande dargebracht, denn nicht weniger als zwölf Söhne haben den Heldentod erlitten. Alle standen bei der berühmten Elitetruppe Oesterreichs, den Kaiserjägern; der jüngste war 18, der älteste 40 Jahre alt. Zwei fielen in Polen, sechs in Galizien und den Karpaten, zwei in Frankreich und zwei in Bessarabien.

Unterseeboote mit 6000 Meilen Wirkungsbereich. Das Reuterische Bureau meldet aus Washington: In Bridgeport (Connecticut), wo mehrere Unterseeboote für die Vereinigten Staaten gebaut werden, sind Versuche ausgeführt worden, welche ergaben, daß ein Unterseeboot mit einem Aktionsradius von 6000 Meilen gebaut werden kann. Das Boot wird durch eine Schweizer Maschine vom Sulzer-Diesel-Typ getrieben.

Kriegswein 1915. Aus allen weinbaureichen Gegenden kommen die allerbesten Nachrichten über den Stand des Weines. Man weiß, daß seit 1870 verschiedene Jahrgänge den Kriegseignissen ihre Namen verdanken; insbesondere hat der Wingerbumor eigenartige Kosenamen für schlechte Tropfen gefunden. So war der 70er ein „Turkos“, der 77er ein „Schipta“ und der 79er ein „Zulu“. Für den 1915er nun, der im Gegenteil großartig zu werden verspricht, schlägt man selbstverständlich den Namen „Sindburger“ vor. Da wird niemand widersprechen.

Weilburger Wetterdienst.
Aussichten für Freitag: Abnehmende Bewölkung und vorwiegend trocken, Tageswärme ansteigend.

Letzte Nachrichten.

Aus den Berliner Morgenblättern.

Berlin, 5. Aug. Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Dresden, daß das sächsische Ministerium des Innern in Beantwortung einer Eingabe die bisher gegen den Lebensmittelwucher getroffenen Maßnahmen aufzählt und dabei die neue Mitteilung macht, im Bundesrat würden gegenwärtig Höchstpreise für Fleisch, Milch, Butter und Käse erwogen. Ferner würden die ersten Schritte zur Verhütung einer unangemessenen Steigerung der Kartoffelpreise für den Winter unternommen. Es wird eine Bestandaufnahme der Kartoffeln schon während der Ernte vorgesehen.

— Von dem als Armeeführer zum ersten Male erwähnten Prinzen Leopold von Bayern erzählt die „Vossische Zeitung“, daß der 69-jährige Prinz, der einzige noch lebende Bruder des Königs von Bayern, ehemals lange Jahre Generalinspekteur der vierten Armeedivision war. Das Eisernes Kreuz 1. Klasse erwarb der Prinz bereits als Chef einer 6-Pfünder-Batterie im Jahre 1870, wo er, obwohl verwundet, einem vielfach überlegenen Gegner standhaltend, eine entscheidende Stellung hielt. Prinz Leopold ist ein Schwiegersohn des Kaisers von Oesterreich.

— Wie das „Berliner Tageblatt“ und der „Berliner Lokalanzeiger“ erklären, sind die Kriegsberichterstatter der Blätter bereits bis an die Wolost-Stellung gelangt und befinden sich nur noch 12 Kilometer vor Warschau. Auf dem Wege flüchtet die Bevölkerung mit der letzten Habe und einigem Vieh. Man hört das Donnern der schweren Geschütze und sieht vor sich brennende Dörfer und verwüstete Felder.

Der Kaiser bei der Armee Woytsch.

Wien, 5. Aug. (Tel.) Der „Wien. Ztg.“ wird aus dem Felde geschrieben: Es war eine freudige Überraschung, als am 23. Juli der oberste Kriegsherr das Landwehrkorps des Generalobersten von Woytsch besuchte. Großen Jubel riefen seine Worte hervor: Daß ich mich auf euch verlassen konnte, wußte ich lange, aber nunmehr scheint ihr meine Eintritte noch abzuwarten zu wollen. Ihr habt euch ausgezeichnet geschlagen, fahrt so fort; ich danke euch. — Die Reihe der Ausgesandten trat nun vor, um aus des Kaisers Hand den wohlverdienten Lohn zu empfangen.

Räumung von Rowno.

Stockholm, 5. Aug. (Tel.) Nunmehr beginnt auch die Vorbereitung zur Räumung von Rowno. Der Gouverneur, Kammerherr von Krusen hat auf Befehl von Petersburg seine Kanzlei nach Rowno-Alexandrowsk verlegt und sämtliche Rownoer Regierungsarchive folgen dorthin nach. Die Rownoer Staatsbankfiliale siedelt nach Wilna über. Während der letzten Wochen hat etwa die Hälfte der Zivilbevölkerung Rowno verlassen. Die dortige Militärintendantur macht bekannt, daß Militärleistungen bis auf weitere Weisungen zurückgehalten sind.

Bedrohender Fall von Zwangorod.

London, 5. Aug. (Tel.) Nach Petersburger Meldungen der „Daily News“ zufolge, rechnet man in dortigen Militärkreisen sichtlich mit dem Fall von Zwangorod. Das Blatt behauptet, daß den Deutschen nach Einnahme der Festung keine oder nur geringe Kriegsbeute in die Hände fallen würde. Seit vier Tagen bereits hat der Abtransport des dort aufgestellten Kriegsmaterials begonnen. Eine Depesche des „Daily Telegraph“ schildert die Tätigkeit der deutschen Flieger, die täglich im Rücken der russischen Stellungen erscheinen und durch Bombenabwürfe versuchen, die zu den Truppenbewegungen notwendigen Kunstbauten etc. zu zerstören. Die deutschen Flieger hätten ihre bisher befolgte Taktik geändert; während sie früher sehr oft nur einzeln erschienen seien, kämen sie jetzt immer schwarmweise. Die „Times“ meldet das unerwartete Auftauchen sehr starker deutscher Kavalleriemassen nordöstlich von Witau.

Große Verunreinigungen in der Festung Nowogeorgiewsk.

Wien, 5. Aug. (Tel.) Wie der „Kurzer Rozjizensk“ erfährt, wurden in der Festung Nowogeorgiewsk große Verunreinigungen entdeckt. Eine dort unerwartet aus Petersburg erscheinende Militärkommission nahm eine Durchsicht der Lebensmittelmagazine und Arsenale vor; dabei wurden bedeutende Abgänge aufgedeckt. Infolge einer Belagerung hätte die Festung keine sechs Wochen mit den Lebensmitteln gereicht. Während der Anwesenheit der Kommission brach plötzlich Feuer aus. Ein Unteroffizier wurde unter dem Verdacht, den Brand angelegt zu haben, verhaftet. Er gab später zu, daß er das Feuer auf Befehl des Intendantenobersten Mlowicz gelegt habe. Oberst Mlowicz wurde standrechtlich erschossen. Die weitere Untersuchung ergab, daß Oberst Mlowicz mit den Lieferanten unter einer Dede gesteckt habe. Letztere wurden ebenfalls zum Tode verurteilt. Man glaubt, daß Mlowicz auch mit dem in deutscher Gefangenschaft befindlichen Baron Korff nähere Beziehungen unterhalten habe.

Kriegsmaterial für Rußland.

Saag, 5. Aug. (Tel.) Auf dringenden Wunsch Rußlands entsenden die Verbündeten mehrere große Transportschiffe voll Kreuzer-Kanonen, Munition und Gewehre nach Archangelsk. Auch der größte Teil des belgischen Artillerieparkes wird auf die gleiche Weise nach Rußland befördert.

Warschau besetzt!

Nach dem soeben eingetroffenen Tagesbericht der Obersten Heeresleitung wurden gestern wiederum 7500 Russen gefangen und Warschau von den Truppen des Prinzen Leopold von Bayern besetzt.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung zu Herborn.

Bekanntmachung.

Die Reichsunterstützungsgelder werden im Monat an folgenden Tagen während der bekannten Zeit in der Stadtkasse zur Auszahlung gelangen:

Montag, den 9. August,
Montag, den 16. August,
Montag, den 23. August,
Montag, den 30. August.

Den Unterstützungs-Empfängern wird empfohlen, Bekanntmachung auszuscheiden und aufzubewahren.

Herborn, den 4. August 1915.

Der Bürgermeister: Birkenh.

Bekanntmachung.

Die Urliste zur Wahl der Schöffen und Geschworenen liegt vom 6. d. Mts. ab eine Woche lang in der Nr. 10 des Rathauses zur Einsicht offen.

Herborn, den 4. August 1915.

Der Bürgermeister: Birkenh.

Stadtverordneten-Sitzung.

Die Mitglieder der Stadtverordneten-Kollegien sind hierdurch zu der am

Freitag, den 6. August, abends 8 1/2 Uhr im Rathausaal anberaumten Sitzung mit dem Bemerken eingeladen, daß nachstehend vermerkte Gegenstände zur Handlung kommen werden.

Tagesordnung:

1. Aufstellung der Wählerliste;
2. Erhöhung der Vergütung für eine Hilfskraft;
3. Aufstellung des Brunnens auf dem Marktplatz;
4. Anstellung von 2 Hilfsfeldbüchern;
5. Gewährung eines Darlehens;
6. Uebernahme der Kosten für die militärische Jugend;
7. Annahme einer Stiftung;
8. Mitteilungen.

Herborn, den 4. August 1915.

Der Stadtverordnete: Ludwig Hofmann, Königsberg.

Mit Zustimmung des Kommunallandtages des Bezirks Wiesbaden und Genehmigung des Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau gibt die Nassauische Landesbank eine neue Reihe ihrer

mündelsicheren Schuldverschreibungen.

aus, welche die Bezeichnung 27. Ausgabe Nr. 4 1/2 % verzinlich und vom 1. Juli 1915 ab seitens des Inhabers kündbar sind. Die Kündung erfolgt zum Nennwert.

Einzahlungen können jederzeit erfolgen bei der Bank-Hauptkassa in Wiesbaden, sämtlichen Landesbankstellen, den Kassastellen der Nassauischen Sparkasse, den meisten Banken und Bankiers.

Wiesbaden, den 2. August 1915.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Quittung.

Zur Unterstützung erblindeter Krieger wird Weiterbeförderung bei uns ein: Durch Herrn Fr. von A. S. in Amdorf 5 Mk.

Weitere Gaben nehmen wir gern entgegen.

Verlag des „Herborner Tagesbl.“

Farbe zu Hause.



la. neue
Frühkartoffeln,

„Perle von Erfurt“, ver-
sendet pro Ztr. 8.50 Mk.
inkl. Sach ab Echzell gegen
Nachnahme

A. Simon II., Kartoffel-
verhandelsgehilfe, Echzell
i. d. W. Telefon-Anschluß.

Gelb-Senf

empfiehlt
Reinhard Göbel, Wehlar,
Telefon 104.

Ausgeschiedene Lieferungen
für das Herz

werden in der Zeitschrift
Deutschlands Kriegs-Bedarf
Leipzig, Königsstraße 15
veröffentlicht. Neueste Numm. 1 Mk.

Verreist.

Dr. Dünning
Siegen.

Mehrere

Tagelöhner und
Erdarbeiter

werden sofort bei gütlicher
gekauft.

Berkenhoff & Sohn
Merkenbach.

Tüchtiges Mädchen

für Küche u. Haus zum 1. d. B.
d. B. gesucht.

Frau M. Weiden
Dillenburg, (Buchhandlung.)

Kirchliche Nachrichten

Herborn:
Donnerstag, den 5. d. B.
abends 9 1/2 Uhr in der Kirche
Kriegsbesuche. Die
Es wird mit allen
kurz gehalten.